

# Mitteilungsdienst

des Apologetischen Instituts  
des Schweizer. katholischen Volksvereins

2. Jahrgang

No. 2

25. Januar 1938

Versandstelle: Luzern, Friedenstrasse 8

Zur persönlichen Orientierung - Nicht für die Presse bestimmt

---

Inhalt: Völkisch-religiöse Bewegung

Wird das Christentum in Deutschland versagen?

Kommunistische Anbiederung in Frankreich

1. Thorez über die "ausgestreckte Hand"
2. Die christlichen Jungarbeiter Frankreichs und die "ausgestreckte Hand"

Marxismus in der Schweiz

1. Sozialistische Sorge für die Parteipresse
2. Zusammenschluss der kommunistischen und sozialistischen Studenten der Schweiz

Ein plumper Angriff

"Katholische Freimaurer"

---

Völkisch-religiöse Bewegung

Wird das Christentum in Deutschland versagen?  
=====

Zu diesem Thema äussert sich der ehemalige Führer der deutschen Glaubensbewegung, Graf Reventlow, in seinem "Reichswart":

"Der grosse Ernst der religiösen Frage kann nicht verkannt werden. Und wir sind nicht weit von der Meinung entfernt, dass diejenigen irren, welche in Deutschland dem Christentum ein nahes Ende voraussagen. Man soll da auch die Stärke der innerlichen Ueberlieferung durch so viele Geschlechterfolgen hindurch, die wir sonst so hoch einzuschätzen gelernt haben, nicht als nebensächlich übergehen. Kirchnaustritte sind keine Beweise für das Gegenteil, können auch ephemere Erscheinungen bedeuten und bei vielleicht kommenden innerlichen Wendungen und Entwicklungen im Christentum wieder durch Zugehörigkeitserklärungen abgelöst werden.

Kurz, die Zukunft lässt sich nicht durchdringen, und auf Voraus sagen weittragende Handlungen und Pläne zu stützen, ist schwer verantwort lich und in jedem Sinne misslich. Sogar die nächste Generation lässt sich in ihrer Haltung zum Christentum und zur Religion überhaupt nicht durch Voraus sagen bestimmen. Es gibt in Deutschland viele Millionen gläubiger Christen, neben den grossen Massen der schwankenden und hin und hertreibenden, und es wäre, auch für die Volksgemeinschaft, ein sehr grosser Gewinn, wenn da überall Frieden und hauptsächlich auch Vertrauen geschaffen werden könnte. Man liest nicht selten Ausführungen

antichristlicher Verfasser, die eine peinliche Aehnlichkeit mit den Reden des jüdischen Propheten Esra haben, als er aus dem Exil zurückgekommen war.

Auf diese Weise muss auf die Dauer eine mit der Zeit immer ernster werdende Gefahr für die innerliche Geschlossenheit unseres Volkes sich ergeben. Das religiös-seelische Moment sollte auf den verschiedenen Seiten mit grösster Gewissenhaftigkeit und Verständniswilligkeit beobachtet und behandelt werden.

Auch das alles sind unbedingte Voraussetzungen für die praktische Möglichkeit jener für notwendig gehaltenen christlichen Revolution".

## Kommunistische Anbiederung in Frankreich

### Thorez über die "ausgestreckte Hand"

(Aus der Rede des Generalsekretärs der KP Frankreichs, Maurice Thorez, auf dem 9. Parteitag der KP Frankreichs am 26. Dezember 1937 in Arles)

Das Einleitungsreferat von Maurice Thorez über: "Frankreichs Sendung in der Welt" ist in der Kommunistischen (Basler) Rundschau vom 30. Dez. 1937, 6. Jahrgang, No. 57, S. 2171 f. ziemlich ausführlich veröffentlicht:

"... Was die den Katholiken dargekehrte Hand betrifft, so hat diese Frage bedeutendes, ja leidenschaftliches Interesse erweckt. Man kann dies an der Zahl der Artikel und Bücher ermesen, die dafür und dagegen geschrieben wurden.

Die Frage der Zusammenarbeit zwischen kommunistischen und sozialistischen Arbeitern und ihren katholischen oder christlichen Brüdern ist nicht neu. Sie wurde von den Begründern der internationalen Arbeiterbewegung gestellt. Die KP hat sie heute mit grösserem Nachdruck wieder aufgenommen, wo es darum geht, ob die Arbeiterklasse und die Demokratie gemeinsam siegen werden, oder der Faschismus. Mit anderen Worten: in welcher Richtung die christlichen Arbeiter gehen wollen; werden sie, wie in Oesterreich, eine Zeit lang eine Basis, eine Reserve sein für den Faschismus, oder, wie in Belgien, wie bei den letzten Wahlen, und im Baskenland in den republikanischen Schützengräben Anhänger der Demokratie sein? Das ist die Frage. Sie steht jenseits der kleinlichen Berechnungen kleinlicher Politiker, deren Weisheit letzter Schluss das Zählen der Stimzettel ist.

Es ist bekannt, dass wir Kommunisten Anhänger des dialektischen Materialismus, Gottlose, Freidenker sind. Auf wissenschaftlichem und philosophischem Gebiete haben und werden wir niemals auch nur das kleinste Zugeständnis machen. Wir haben die feste Ueberzeugung, dass unsere Lehre die einzig vernünftige und wissenschaftliche Erklärung der Welt und ihrer Entwicklung gibt. Wir wollen daher in der Propaganda unserer Auffassungen nur rein und ausschliesslich ideologische Mittel verwenden. Wir folgen darin unseren grossen Meistern Marx, Engels, Lenin und Guesde.

Der Religion den Krieg erklären, ist "eine anarchistische Phrase", wie Lenin sagt; man muss arbeiten, um alle Arbeiter, welches auch ihr Glaube sei, gegen den wirklichen Feind zu sammeln: den Kapitalismus und sein abscheuliches Produkt, den Faschismus.

Man hat uns gefragt: "Habt ihr vergessen, dass Lenin sagte: "Religion ist Opium für das Volk"? Wir haben diesen Satz nicht vergessen, der - nebenbei gesagt, von Marx ist. Aber wir antworten: Wenn jemand Opium raucht, muss man ihn deswegen seinem Schicksal überlassen, ihn

nicht mehr als Menschen betrachten und nicht versuchen, sich mit ihm zu verständigen, selbst wenn er weiter Opium raucht?

Wenn man die religiösen Empfindungen christlicher Arbeiter verletzt und religiöse Zeremonien parodiert, macht man keinen Fortschritt bei der Herstellung der notwendigen Einheit, überzeugt man keinen einzigen christlichen Arbeiter. Wir wollen weder die Gewänder katholischer Priester, noch die Abzeichen der Anhänger des Freimaurertums verspotten. Wir wollen wirklich befreit sein von jeglichen religiösen Einflüssen und ihren Gegenwirkungen.

Die Frage ist ernster, höher. Da die Kirche grosse Volksmassen beeinflusst, wurde sie stets von grossen gesellschaftlichen Ereignissen betroffen. Gegenwärtig stellt das Auftauchen des Faschismus den Gläubigen neue Probleme. Ist das nicht die Lehre der Vorgänge in Deutschland, wie in Spanien? ....

Arbeiten wir daher beharrlich an der Einheit zwischen Kommunisten, Katholiken und Protestanten aller Richtungen. Unser Ziel ist nicht irgendeine unaussprechliche Zusammenarbeit mit dem hohen Klerus, das überlassen wir andern. Unser Ziel ist die Einheit der Volksmassen für Wohlergehen, Freiheit und Frieden. Das bedeutet, dass wir Kommunisten nicht nur die Propaganda der "dargereichten Hand" machen, sondern vor allem durch unsere Aktion die Katholiken in die Bewegung einbeziehen wollen.

Es gibt kein anderes Mittel, alle Arbeiter für unsere Aktion zu gewinnen, als die Aktion der Hilfsbereitschaft und Solidarität, durch die wir die Wohltaten um uns vervielfachen. Wir werden für die Volksfront und den Kommunismus die gewinnen, die uns durch Vorurteile ferngehalten werden, wenn wir ihnen zeigen, dass der Kommunismus, unser edles Ideal, Aufopferung und Wohltun anregt, in dem Masse, in dem wir ihnen zeigen, dass sie nirgends anders so reine und edle Gefühle finden werden."

Die christlichen Jungarbeiter Frankreichs  
und die "ausgestreckte Hand"

=====

Die christliche Jungarbeiterschaft Frankreichs nimmt in einer Erklärung zu der kommunistischen Politik der "ausgestreckten Hand" Stellung und bekennt sich zu den Weisungen des Kardinal-Erzbischofs von Paris. Zum Schlusse heisst es in der Erklärung: "Ihr, die ihr Anhänger des Materialismus seid, verlangt also von uns nicht unsere Hilfe für den Aufbau einer Welt, über die wir nicht die gleiche Auffassung haben. Den Lebensproblemen wollt ihr Lösungen geben, die den unsrigen widersprechen. Wir sehen infolgedessen nicht mehr ein, wie wir, mit zwei so verschiedenen Zielen, zusammenarbeiten könnten. Diese Zusammenarbeit hiesse uns Bausteine zu einem Gebäude herbeischaffen helfen, in dem wir eingesperrt sein würden. Denn wir können nicht zugeben, dass unser christliches Leben ausserhalb unseres Arbeiterlebens steht. Im Gegenteil, durch unsere tägliche Berufsarbeit nähern wir uns unserem Christ-  
Arbeiter, und so arbeiten wir im Verein mit ihm für die Besserstellung der Arbeiter.... Wie Du, göttlicher Samaritan, wollen auch wir die Hand allen denen darbieten, die leiden oder sich im Elend befinden, in der Hoffnung, sie alle zu erleichtern oder doch wenigstens zu stärken, zu trösten ...."

Sorge der Sozialisten für ihre Parteipresse  
=====

In der "Roten Revue" vom Januar dieses Jahres erscheint ein Artikel von Hans Gertsch über "Die Parteipresse", der eine sehr offene Kritik der sozialistischen Presse der Schweiz enthält und ein Beweis dafür ist, welche Sorgfalt die Sozialdemokratie für ihre Presse aufgebracht wissen will, um sie recht wirksam zu gestalten. Wir bringen über den Artikel die wichtigsten Abschnitte.

"Das Parteiblatt ist in erster Linie das Sprachrohr der Partei an die Parteimitglieder... Aber das Parteiblatt ist zugleich das wichtigste Verbindungsmittel zwischen der Partei und den grossen Massen, die am Rande der Partei stehen. Es soll sie festhalten, in die Bewegung einfügen. Es muss daher mit ihnen argumentieren, es muss ihnen die Ansichten der Partei zu den Tagesfragen vorlegen, es muss sie informieren und es muss schliesslich interessant sein.

Das Parteiblatt muss ebensoviele bieten, wie die grosse bürgerliche Presse. Was es an Mitteln weniger hat, muss es durch überlegenes Wissen und durch seine Gesinnung ausgleichen können.

\*

Das grösste Hindernis für die Ausgestaltung der Parteipresse ist die Armut unserer Blätter. Das zweite Grundübel ist die Zersplitterung. Wir brauchen eine Unmenge kleiner Blätter, um in die einzelnen Kantone vorzudringen.

Sachkundigere mögen beurteilen, ob die Geschäftsführung unserer Parteipresse tatsächlich nach modernen Grundsätzen erfolgt, ob man nicht eine gefährliche Deflationspolitik verfolgt, die auf jeden Einnahmenrückgang nicht mit verstärkten Versuchen antwortet, durch Ausgestaltung des Blattes neue Leser zu werben, sondern mit einer sofortigen Herabsetzung der Ausgabe für die Redaktion, die dem Blatt die Werbemöglichkeit nimmt. Aeusserste Sparsamkeit in allem, was nicht für den Zeitungsbetrieb unerlässliche Notwendigkeit ist, aber Aufwendung reichlicher Mittel für die Anstellung von Redakteuren, für Nachrichtendienst, für Zeitungen und Zeitschriften und Zeitungsabonnements usw.!

Die Zentralisation unserer Presse ist unentbehrlich. Aber könnte nicht eine Zusammenarbeit auf manchen Gebieten die Uebel solcher Zersplitterung ausgleichen? Gegenstände, wie Feuilleton, Kulturberichterstattung, Roman, könnten unzweifelhaft in Zusammenarbeit besser arbeiten als in Zersplitterung. Wenn der Autor eines Romans für den Abdruck bei einem Einzelparteiblatt sagen wir 250 Fr. erhält und er dann bei keinem andern mehr anbringlich ist, dann kann er auf die Abfassung seines Romans beim besten Willen nicht mehrere Monate verwenden, wenn er nicht in der Zwischenzeit verhungert sein soll. Das einzelne Blatt kann ihm aber nicht mehr bewilligen. Zusammengenommen könnten unsere Blätter aber unzweifelhaft mehr tun, als isoliert.

\*

Die gesamte Presse hat sich in Lauf der letzten 20 Jahre gewaltig umgestaltet. Mit dem ganzen Hetztempo des modernen Lebens ist auch das Antlitz der Zeitung rascher, heftiger, schlagender geworden als zuvor. Aus dem ruhigen, geniesserischen Leser wird immer mehr ein gejagter Mann, der schon bei einem kurzen Ueberfliegen seines Blattes wissen will, was in der Welt los ist. Wir müssen, ob wir wollen oder nicht, dieser Entwicklung folgen.

Neben dem politischen und hastigen Leser gibt es aber immer noch den beschaulicheren. Er erwartet vom Blatt Kulturberichte, Buchanzeigen, Hinweise auf neue Vorgänge in Kunst und Wissenschaft. Und neben dem männlichen Leser gibt es die Frau, deren Stimme für das Abonnement

des Blattes ausschlaggebender ist, als mancher sich wohl träumen lässt. Sie sucht im Blatte nicht jene grundlangweilige Seite der Hausfrau, die man ihr mitunter vorsetzt, sondern - Unterhaltung.

Wer den Erfolg einer noch nicht solange erscheinenden schweizerischen Wochenschrift (gemeint ist die "Weltwoche") analysiert, wird finden, dass er nicht in erster Linie auf die grossen Mittel des Blattes, sondern auf den Umfang und die Art seines Unterhaltungsteils und die ausgezeichnete Auslandsberichterstattung zurückgeht. Und zugleich beweist dieser Erfolg, dass das skeptische Wort, der Schweizer Leser sei zu langsam, um sich auf ein neues Blatt umzustellen, unzutreffend ist. Unsere Blätter können wachsen, wenn sie darnach aussehen.

\*

Unsere Parteipresse ist in erster Linie der politischen Agitation gewidmet. Sie ist das wichtigste Werbemittel der Partei, aber der Charakter der Agitation muss sich notwendigerweise ändern.

Niemals noch seit dem Weltkrieg war Aussenpolitik so sehr Schicksal, wie gegenwärtig. Die breite Oeffentlichkeit wird die Partei immer mehr darnach beurteilen, ob sie dieser Situation gewachsen ist, ob ihre Aussenpolitik, ohne dem Fluch der Feigheit zu verfallen, dazu beitragen kann, das grässliche Schicksal eines neuen Krieges, soweit es in schweizerischen Kräften steht, von unserem Lande fernzuhalten.

Und der Parteiredakteur? Parteitreu, aufrechte Gesinnung, Hingabe an die Sache der Partei sind selbstverständliche Voraussetzungen. Aber sie reichen nicht aus. Journalistik will gekonnt sein, und je kleiner die Redaktion ist, um so grösser sind die Kenntnisse, die der Parteiredakteur mitbringen muss. Was gesagt wurde, gilt nicht bloss für die Auswahl des Redakteurs, sondern auch für seine weitere Wirksamkeit. Der Redakteur muss sich weiter bilden, er muss Zeit und Gelegenheit haben, zu lesen, zu studieren, Menschen zu sprechen, zu reisen usw.

\*

Das beste Argument bleibt erfolglos, wenn es schlecht vorgetragen wird. Das Recht bleibt leer, wenn es die Macht nicht für sich gewinnt. Und Macht heisst in erster Linie, die öffentliche Meinung für sich mobilisieren können. Jeweiler unsere Stimme dringt, umso einflussreicher wird sie sein. Den engen Rahmen zu sprengen, in dem sich unsere bisherige Tätigkeit bewegte, scheint uns das eigentliche Ziel der Taktik zu sein, die gegenwärtig von den führenden Organen der Arbeiterbewegung vertreten wird. Die Presse ist das wichtigste Werkzeug dazu. Sie muss es verstehen, dem loyalen Gegner Achtung, dem Gleichgültigen Zustimmung, dem Ueberzeugten Enthusiasmus beizubringen."

Zusammenschluss der kommunistischen und sozialistischen  
Studenten der Schweiz.

=====

Im schweizerischen kommunistischen Organ "Freiheit" vom 28. Dezember 1937 erscheint eine von der Marxistischen und Sozialistischen Studentengruppe Zürich unterzeichnete Kundgebung über die geschlossene Einheit der kommunistischen (Marxistische Studentengruppe) und der sozialistischen Hochschüler (Sozialistische Studentengruppe). Wir bringen daraus folgenden Auszug:

"Mitte Juli fand in Paris der Vereinigungskongress der sozialistischen und kommunistischen Studenten statt. Getragen vom Willen zur Einheit im Kampf um den Frieden und gegen den Faschismus aller Schattierungen, getragen vom Willen zum Kampf für die Rechte der Studenten und für die freie Wissenschaft, für Fortschritt und Sozialismus, wurde eine

gemeinsame Organisation geschaffen: Die "Alliance Internationale des Etudiants pour le Socialisme" (AIES).

24 Länder und 100'000 Studenten sind schon heute in der AIES vertreten - und noch umfasst sie nicht die Massen der um ihre nationale Unabhängigkeit kämpfenden chinesischen, der die sozialistische Kultur aufbauenden sowjetrussischen Studenten!

Auch wir schweizerischen sozialistischen Studenten beider Richtungen waren auf dem Pariser Kongress vertreten. Auch wir waren beeindruckt von dem elementaren Willen zur Einheit in den sozialistischen Studentebewegungen aller Länder und aller Richtungen.

Für uns ist die Einheit kein leeres Wort. Wir sind daher der Meinung, dass auch wir das unsrige zur Verwirklichung der Einheit beitragen müssen.

Aus diesem Grunde haben wir zu Semesterbeginn (Ende Oktober) beschlossen, mit dem längst veralteten Zustand, dass es zwei sozialistische Studentengruppen an unserer Universität gibt, ein Ende zu machen.

Seit langem arbeiten die "Sozialistische Studentengruppe" (SSG) und die "Marxistische Studentengruppe" (MSG) Zürichs in engster und freundschaftlichster Weise zusammen. Ueber die wichtigsten Punkte der Arbeit, die es heute zu leisten gilt, und für die uns die Resolution des Pariser Kongresses eine solide Basis gegeben hat, sind wir uns einig.

Wir sind überzeugt, dass wir besser arbeiten können, wenn wir in Zukunft jeden Parallelismus, der eine Kräfteverschwendung bedeutet, vermeiden.

Aus diesem Grunde hat sich die MSG bereit erklärt, sich mit der SSG zu verschmelzen, indem sie sich auflöst und ihren Mitgliedern empfiehlt, der SSG beizutreten."

Es folgt das Programm der vereinigten sozialistisch-kommunistischen Studenten, das die bekannten Losungen für "Frieden, Freiheit, Kultur und Demokratie" wiederholt und von dem Ziel spricht, "mit den breitesten Schichten unserer Kommilitonen an der Lösung aller Fragen, die durch die materielle und geistige Situation der Studentenschaft aufgeworfen werden, aufrichtig zusammenzuarbeiten".

In den Vereinigten Staaten und in Frankreich ist die marxistische Studentenbewegung von grosser Bedeutung. Die schweizerische dürfte weniger stark sein, als früher. Von Bern und Genf hört man nichts mehr, von Basel wenig. In Zürich führen die marxistischen Studenten regelmässig öffentliche Vorträge und Aussprachen durch, wobei sie sehr von der Professorin Dr. Anna Siemsen unterstützt werden. Die "Freiheit" veröffentlicht gelegentlich eine Studenten-Ecke oder Studenten-Seite. Die kommunistischen Studenten geben noch eine Zeitschrift heraus: "Student im Angriff".

Ein plumper Angriff

"Katholische Freimaurer"  
=====

Im "Luzerner Tagblatt" vom 7. Dez. 1937 erschien ein Artikel, der tags darauf durch die "Insa", das sozialistische Pressebüro in Bern, in die sozialdemokratischen Zeitungen und in den "Landbote" und das "Tagblatt der Stadt Winterthur" vom 15. Dezember kam und Anlass bot zu einem grösseren Artikel: Von der "Katholischen Aktion". Die Mitteilung im "Luzerner Tagblatt" hatte folgenden Inhalt:

"Die jungkonservativen Hetzer, diese bösartigen Störenfriede im Schweizervolk, haben in der letzten Zeit wegen angeblichen Geheimbünden gewettert. Was ist es aber, wenn in einem streng vertraulichen Zirkular an sämtliche römisch-katholischen Pfarrämter aller Diözesen betreffend den katholischen Schutzverband u.a. gesagt wird: 'Zum Schluss unserer Ausführungen gestatten wir uns, noch ganz besonders darauf hinzuweisen, dass wir grösstes Gewicht darauf legen, dass unsere ganze Sache absolut streng vertraulich bleibt. Weder vom Bestande, noch von den Statuten oder den Namen der Mitglieder soll ein Unberufener etwas erfahren, weil wir sonst, wie es uns Katholiken ja immer geht, falsche Deutungen erleben, ungerechte Angriffe erleiden und in gewissen Gegenden eventuell gefährlich werdende Gegenaktionen befürchten müssen.' So gehen die Herrschaften vor, um Adressen empfehlenswerter, leistungsfähiger katholischer Firmen, deren Inhaber praktizierende Katholiken seien, die verdienen, in der katholisch-konservativen Firmenliste eingetragen zu werden, zur Weiterempfehlung an sämtliche Pfarrämter, Klöster, Institute, Vereine usw. Wohl alles zur grösseren Ehre Gottes! Ist das nicht ein viel gefährlicherer Geheimbund, dessen Ziel die Verpolitisierung des Wirtschaftslebens ist, als ihn die paar hundert Freimaurer der Schweiz darstellen? Wir glauben ja und sind überzeugt, dass mit uns die grosse Mehrheit des Schweizervolkes dieser Auffassung ist."

Zur Einsendung im "Luzerner Tagblatt", die man ruhig als böswillig bezeichnen darf, sind folgende Feststellungen zu machen:

1. In den Ordinariaten sämtlicher schweizerischer Diözesen ist von dem genannten Zirkular nichts bekannt.
2. Ebenso ist bei den Pfarrämtern in Luzern, die ja in erster Linie davon wissen müssten, von dem Zirkular nichts bekannt.
3. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, in der heutigen kath. Jungmannschaft von Luzern Näheres über den angeblichen "Katholischen Schutzverband" zu erfahren.
4. Von einer sehr erfahrenen kirchlichen Stelle wird dazu mitgeteilt: "Von kirchlicher Seite ist nie ein Zirkular in diesem Sinne versandt worden - dagegen entsinne ich mich, dass einige junge Katholiken - ohne Wissen und Approbation kirchlicher oder politischer massgebender Instanzen - ungefähr in diesem Sinne etwas unternahmen. Das liegt aber einige Jahre zurück".

Man wird der Geschichte keine grosse Bedeutung beimessen und sie deswegen in der Oeffentlichkeit bewusst übergehen. Aber für uns ist es wertvoll, festzustellen, dass es sich um nichts anderes, als einen ganz plumpen Angriff von einer gewissen freisinnigen Seite handelt.

